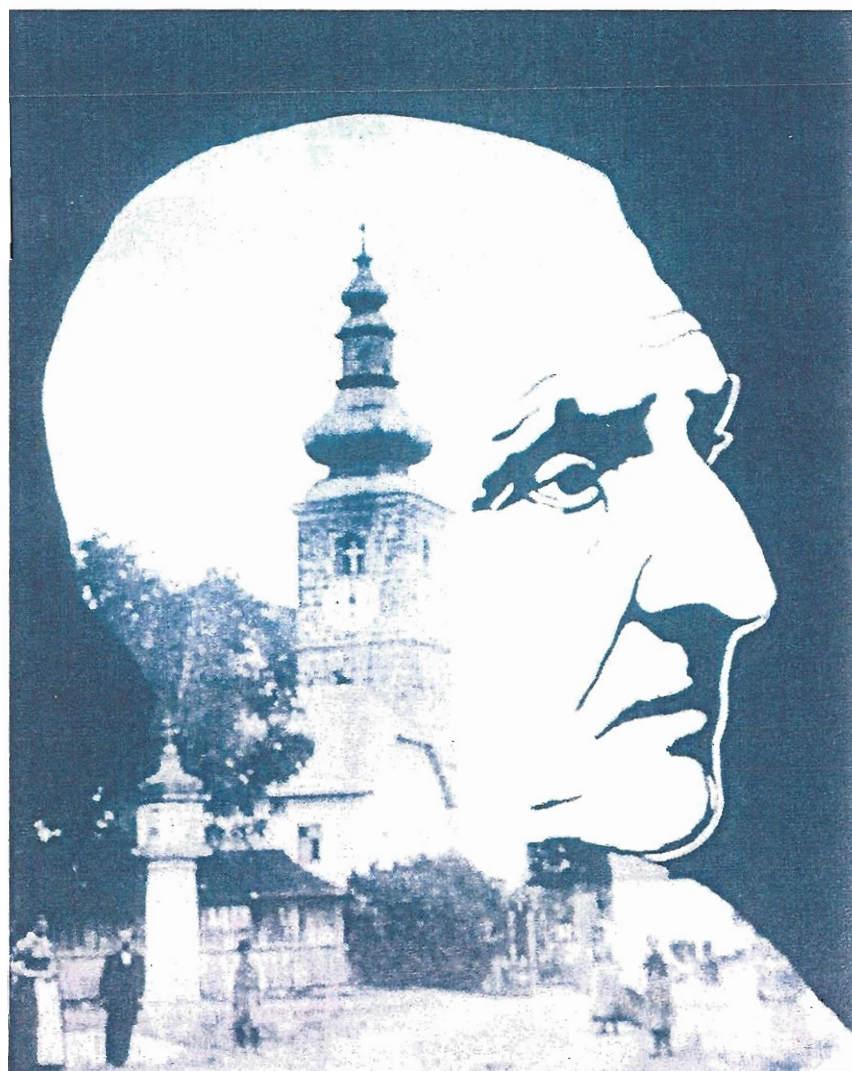


*„wie im Himmel“*

*Anton Bruckners Jahre in Kronstorf*



*Fachbereichsarbeit aus Musik  
Betreuer: Mag. Gottfried Huber  
BRG Steyr 8 A 2001/02  
Neufassung für Veröffentlichung 2004*

*Augustina Huber  
Thann 9  
4483 Hargelsberg*



## Vorwort

Als begeisterte Klavierspielerin habe ich mich schon immer für klassische Musik interessiert, aber besonders für die Werke der Romantik. Obwohl Anton Bruckner nur wenig Klavierstücke schrieb, wurde er bald zu meinem Lieblingskomponisten. Der Grund dafür waren seine Symphonien, die mich schon beim ersten Mal, als ich sie hörte, fesselten. Da ich mich auch für Religion interessiere, erzielten seine Messen denselben Effekt bei mir.

Als ich mich entschloss eine Fachbereichsarbeit zu schreiben war klar, dass ich Anton Bruckner als Thema wählen würde. Der Schwerpunkt Kronstorf war dadurch gegeben, dass Kronstorf eine Nachbargemeinde meines Heimatortes ist und ich zu diesem Gebiet einen geographischen und verwandtschaftlichen Bezug habe. Meine Vorfahren vom Wochenaltgut in Stallbach waren Nachbarn von Michael Födermayr, einem Freund Bruckners aus dieser Zeit. Einige Geschichten von dem jungen Lehrer, der so berühmt wurde, haben sich erhalten und wurden in meiner Familie weiter erzählt.

Ich legte also den Titel „*wie im Himmel*“ *Anton Bruckners Jahre in Kronstorf* fest.

In den Sommerferien 2001 begann ich mit der Materialsuche und hatte bei meiner ersten Besprechung mit meinem Betreuer Prof. Gottfried Huber genug gesammelt, um mit der Arbeit beginnen zu können. Ich arbeitete meistens an den Wochenenden und in den Ferien und klärte Prof. Huber regelmäßig über den Fortschritt der Arbeit auf. Wir besprachen das schon erstellte Textmaterial und die weitere Vorgehensweise.

Ich unterteilte die Arbeit von Anfang an in Kapitel und arbeitete mich der Reihe nach vor. Es kam vor, dass ich Kapitel, die ich schon abgeschlossen hatte, noch einmal überarbeitete, da Prof. Huber mir zwischendurch neue Tipps gab.

Beim Verfassen der Arbeit war es mir sehr wichtig, dass nicht Bruckners Kompositionen, sondern seine Erfahrungen und Erlebnisse, die ihn zum Ausspruch „*wie im Himmel*“ inspirierten, den Schwerpunkt darstellen sollten. Ich wollte über Menschen und Orte schreiben, die Bruckner kannte und schätzte.

Am Schluss möchte ich mich noch ganz besonders bei Herrn Erich Nowotny, Kronstorf, bedanken, der mir den Großteil meines Arbeitsmaterials und sämtliche Unterlagen und Fotos aus dem Museum *Kronstorfer Brucknerzimmer* zur Verfügung gestellt hat. Außerdem bedanke ich mich bei Herrn Prof. Huber für seine Unterstützung, seine hilfreichen Tipps und Anregungen.

**Augustina Huber**  
**August 2004**

Titel:

**„*wie im Himmel*“** (Fischer, 1974, S. 48)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Biographie Anton Bruckners</b>	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>Anton Bruckners Leben vor der Kronstorfer Zeit</b>	<b>9</b>
2.1	Anton Bruckners erster Förderer Prälat Michael Arneith	9
2.2	Bruckners Ausbildung zum Lehrer	9
2.2	Bruckners erste Anstellung	11
<b>3</b>	<b>Kronstorf zu Anton Bruckners Zeit</b>	<b>14</b>
<b>4</b>	<b>Anton Bruckner als Lehrer</b>	<b>16</b>
<b>5</b>	<b>Anton Bruckners Zeitgenossen</b>	<b>18</b>
5.1	Franz Seraphin Lehofer	18
5.2	Theresia Lehofer	18
5.3	Pfarrer Alois Knauer	19
5.4	Michael Fördermayr	19
<b>6</b>	<b>Anton Bruckners Lehrjahre</b>	<b>22</b>
6.1	Enns	22
6.1.1	LEOPOLD EDLER VON ZENETTI	23
6.1.2	WEITERE BEKANNTE ANTON BRUCKNERS IN ENNS	24
6.2	Steyr	24
6.2.1	ANTON BRUCKNERS FÖRDERER UND FREUNDE AUS STEYR	25
6.3	St. Florian	26
6.4	Spätere Aufenthalte in Steyr, St. Florian und Kronstorf	27
<b>7</b>	<b>Bruckners Kronstorfer Werke</b>	<b>28</b>
7.1	1843	28
7.2	1844	30
7.3	1845	30
7.4	Der Landler zu Anton Bruckners Kronstorfer Zeit	33
<b>8</b>	<b>Anton Bruckner verlässt Kronstorf</b>	<b>35</b>

<b>9</b>	<b>Anton Bruckners Spuren</b>	<b>38</b>
9.1	Ereignisse in Kronstorf, die sich auf Anton Bruckner beziehen	38
9.2	Die Kronstorfer Brucknergeige	39
9.3	Gedenkstätten in Enns	40
9.4	Gedenkstätten in Steyr	40
	<b>Resumee</b>	<b>41</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>42</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>43</b>
	<b>Glossar</b>	<b>44</b>
	<b>Anhang</b>	<b>45</b>

# 1 Biographie Anton Bruckners

Anton Bruckner wurde am 4. September 1824 in Ansfelden geboren.

Sein Vater war der Lehrer Anton Bruckner aus Ansfelden, seine Mutter Theresia, geborene Helm, stammte aus Neuzeug. Bruckner hatte zehn Geschwister, von denen aber sechs gleich nach der Geburt starben. Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen, weil das Lehrergehalt des Vaters sehr gering war. Die Situation besserte sich etwas, als der Vater zum Schulmeister ernannt wurde und man sein Gehalt erhöhte. Außerdem wurde der Familie eine Dienstwohnung im Schulhaus zur Verfügung gestellt.

Von 1835 bis 1836 lebte Bruckner in Hörsching bei seinem Firmpaten Johann Baptist Weiß. Dieser war wie Bruckners Vater Schulmeister, aber auch Musiker und Komponist. Bei ihm begann sein Patenkind Anton die Ausbildung im Orgelspiel und dem dafür auch notwendigen Generalbass, das Ausführen der Akkorde nach einer Bezifferung. In Hörsching sollen auch Bruckners erste Kompositionen entstanden sein.

Als Bruckners Vater im Herbst 1836 schwer erkrankte, musste der Zwölfjährige heimkehren und ihm bei der Arbeit helfen. Am 7. Juni 1837 starb Bruckners Vater in Ansfelden. Seine Mutter musste das Schulhaus für den neuen Lehrer räumen und zog daher nach Ebelsberg, wo sie als Wäscherin arbeitete. Ihren ältesten Sohn Anton brachte sie zu den Sängerknaben nach St. Florian.

Von 1837 bis 1840 besuchte er dort die Volksschule und wurde einer der Besten seiner Klasse. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen standen die religiöse Erziehung und der Besuch des Gottesdienstes im Mittelpunkt der Bildung.

Als Sängerknabe erhielt Bruckner auch eine musikalische Ausbildung in Gesang, Violine, Generalbass, Klavier und Orgel.

Nachdem der Stimmbruch seine Sängerknabenzeit beendet hatte, absolvierte er von 1840 bis 1841 die Ausbildung zum Schulgehilfen in der Präparandie in Linz. Dort wurde er von Johann August Dürrnberger in Harmonielehre und Orgelspiel unterrichtet.

Von 1841 bis 1843 arbeitete Anton Bruckner als Schulgehilfe in Windhaag an der Maltsch und schrieb dort auch seine erste Messe, die „*Windhaager Messe*“.

Am Anfang des Jahres 1843 kam Bruckner als Schulgehilfe nach Kronstorf, wo er seine Kompositionstätigkeit ausweitete und seine Studien bei Leopold von Zenetti in Enns begann. 1845 verließ er Kronstorf, um in St. Florian unterrichten zu können.

Fünf Jahre später wurde Bruckner in St. Florian zum Stiftsorganisten ernannt. In St. Florian widmete er seinen Kompositionen viel Zeit und setzte auch seine

Weiterbildung in Beruf und Musik fort. Es entstanden das *Requiem in d-moll* (1849) und die *Missa solemnis in b-moll* (1854). Er legte eine Orgelprüfung bei Ignaz Aßmayr in Wien ab und begann 1855 seine Ausbildung bei Simon Sechter in der Musiktheorie.

Im selben Jahr gewann Bruckner ein Probespiel zur Besetzung der Domorganistenstelle in Linz. Er gab deshalb den Lehrberuf auf und widmete sich jetzt ganz der Musik. In dieser Zeit wurde Bruckner Mitglied bei der Liedertafel „Frohsinn“, mit der er viele Reisen zu Wettbewerben unternahm.

Am 11. November 1860 starb Bruckners Mutter in Ebelsberg.

Bis 1861 legte Bruckner verschiedene Prüfungen bei Sechter ab und begann danach sein Studium bei Otto Kitzler, das er 1863 beendete. Gegen Ende des Jahres übernahm Bruckner die Leitung des Linzer Musikvereins.

1864 erschien der „*Germanenzug*“ als erste gedruckte Komposition Bruckners und nach einer längeren Schaffenspause komponierte er die *0. Symphonie in d-moll* und die *Messe in d-moll*.

1865 begegnete Bruckner seinem großen Vorbild Richard Wagner zum ersten Mal. Ein Jahr später entstanden die *I. Symphonie in c-moll* und die *Messe in e-moll*.

1867 bewarb sich Bruckner um die Aufnahme in die Hofmusikkapelle in Wien und die philosophische Fakultät der Universität in Wien; er wollte Lehrer für musikalische Komposition an der Universität werden.

1868 bekam Bruckner das Angebot Professor für Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgelspiel am Wiener Konservatorium zu werden und nahm es an. Gleichzeitig wurde er zum k. k. Hoforganisten bei der Hofmusikkapelle ernannt.

1869 unternahm Bruckner eine Frankreichreise und spielte in Nancy und Paris. Im September wurde seine Messe in e-Moll bei der Einweihung des Neuen Linzer Doms uraufgeführt. Zur selben Zeit schrieb er an der *Messe in f-moll*.

1871 machte er eine Konzertreise nach London, wo er in der Royal Albert Hall spielte.

1872 komponierte Bruckner die *II. Symphonie in c-moll* und die *III. Symphonie in d-moll*. Im Jahr darauf reiste er in verschiedene Städte in Deutschland und besuchte auch Richard Wagner in Bayreuth.

1874 bewarb sich Bruckner um eine fixe Anstellung an der Universität als Lehrer für Musiktheorie. In diesem Jahr entstand die *IV. Symphonie in Es-Dur*. Drei Jahre später schrieb er die *V. Symphonie in B-Dur*.

1878 wurde Bruckner wirkliches Mitglied der k. k. Hofmusikkapelle. Er unternahm 1880 auch eine Reise in die Schweiz zu den Passionsspielen in Oberamergau, von wo er dann weiter nach Frankreich reiste.

1881 komponierte Bruckner die *VI. Symphonie in A-Dur*.

1883 starb Richard Wagner in Venedig. Im selben Jahr vollendete er die *VII. Symphonie in E-Dur* und ein Jahr später das *Tedeum*.

1886 bekam Bruckner das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

1887 entstand die *VIII. Symphonie in c-moll*, die er 1890 wieder überarbeitete. Zur selben Zeit begann Bruckner die Arbeit an der *IX. Symphonie in d-moll*, die unvollendet blieb.

1891 wurde Bruckner pensioniert und die Gesellschaft der Musikfreunde ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Im November wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Wien verliehen.

1892 verschlechterte sich der Gesundheitszustand Bruckners und er beschloss, seinen Dienst in der Hofmusikkapelle aufzugeben.

1894 besuchte Bruckner zum letzten Mal Kronstorf. Ein Jahr später übersiedelte er ins Kustodenstöckl im Schloss Belvedere.

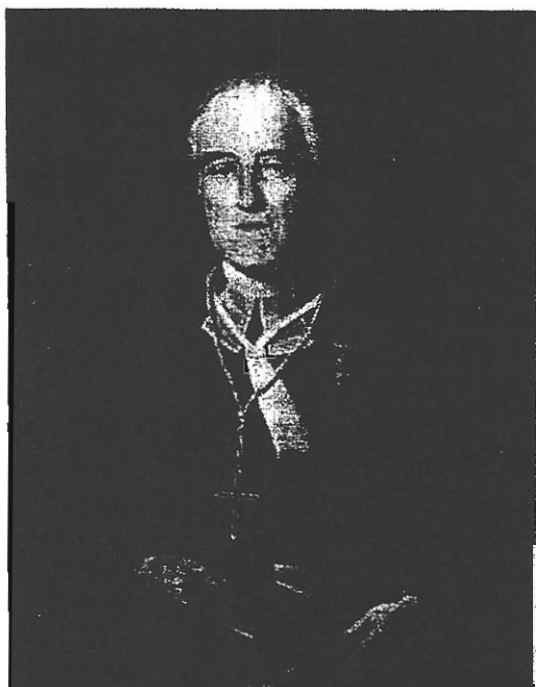
Anton Bruckner starb am 11. Oktober 1896 in Wien und wurde am 15. Oktober unter der Brucknerorgel in St. Florian beigesetzt.

(vgl. Nowak, 1973)



## 2 Anton Bruckners Leben vor der Kronstorfer Zeit

### 2.1 Anton Bruckners erster Förderer Prälat Michael Arneth



Michael Arneth wurde am 9. Januar 1771 in Leopoldschlag geboren. Er trat 1794 ins Chorherrenstift St. Florian ein, wo er 1823 zum Probst gewählt wurde. Kaiser Franz I ernannte ihn bald danach zum Generaldirektor der oberösterreichischen Gymnasien. Außerdem war Arneth von 1834 bis 1841 landständischer Verordneter. Er entfaltete seine Tätigkeit im Stift besonders durch die wirtschaftliche Fundierung nach den Nöten der Franzosenkriege, die Restaurierung von Kirche und Kloster und die Wiedererrichtung der theologischen Lehranstalt. Er starb am 24. März 1854 in St. Florian.

Nach dem Tod ihres Mannes brachte Theresia Bruckner ihren Sohn zu den Sängerknaben nach St. Florian, damit eines ihrer Kinder gut versorgt war. Bruckner war zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre alt und der Stimmbruch hätte jederzeit bei ihm einsetzen können, er hatte also von vornherein einen zeitlich sehr begrenzten Nutzen für den Chor.

(vgl. Fischer, 1974; Göllerich, 1922; Nowak, 1973)

Ich glaube, dass Michael Arneth den Grundstein für Bruckners Komponistenkarriere legte. Wenn Arneth Bruckner nicht als Sängerknabe aufgenommen hätte, wäre Bruckner nie eine so gründliche musikalische Ausbildung zuteil geworden und er hätte wahrscheinlich auch nicht die Möglichkeit gehabt so berühmt und erfolgreich zu werden.

### 2.2 Bruckners Ausbildung zum Lehrer

Am 1. Oktober 1840 begann Anton Bruckner seine Ausbildung zum Schulgehilfen im Präparandenkurs in Linz. Nach der bestandenen Aufnahmeprüfung wurden mit Bruckner 37 Schüler an der Lehrerbildungsanstalt ausgebildet. In zehn Monaten wurden die Jugendlichen in den Fächern Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre und Geographie unterrichtet. Die Naturwissenschaften blieben, wie auch an den Schulen, ausgeschlossen und wurden

in der Praxis nur dann behandelt, wenn sich ein Zusammenhang mit einem anderen Fach ergab.

Es war ein Glück für Bruckners Talent und Musikleidenschaft, dass der Musikunterricht einen besonderen Platz im Lehrplan einnahm. Lehrer waren die Regenschori, die Kirchenchorleiter und Organisten der Pfarrkirchen. Sie mussten mit den Sängern üben und in ihren Klassen nach jungen Talenten Ausschau halten. Schulgehilfen und Lehrer wurden in Musiktheorie, Orgel- und Klavierspiel und Gesang geschult.

Den Musikunterricht des Präparandenkurses hielt Johann August Dürrnberger (1800–1880), ein hervorragender Musikwissenschaftler, der 36 Jahre lang ehrenamtlich an der Lehrerbildungsanstalt wirkte und diese zusätzlich durch den Kauf von Instrumenten unterstützte. Er unterrichtete die Kandidaten nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis und führte mit ihnen an Festtagen Messen der Wiener Klassik auf. Dürrnberger war der Verfasser des „*Elementar-Lehrbuch der Harmonie- und Generalbaß-Lehrbuch*“, welches Bruckner für seine Studien verwendete und in das er auch Notizen und Anmerkungen schrieb. Zu Dürrnberger hielt Bruckner bis zu dessen Tod Kontakt und besuchte ihn, während seiner Erholungen, öfters in Steyr, wo Dürrnberger später lebte.

In den zehn Monaten von Bruckners Studienzeit in Linz gab es auf ihn noch andere Einflüsse. Einerseits durch Besuche im landständischen Theater, andererseits den Musikverein mit seinen Aufführungen. Außerdem machte Bruckner mit der Orgel des Doms Bekanntschaft, die, wie die Orgel St. Florians, von Franz Xaver Chrismann gebaut wurde. Auf dieser Orgel sollte Bruckner auch 1855 das Konkurrenzspiel für die Stellung des Dom- und Stadtpfarrorganisten gewinnen, was einen Wendepunkt in seinem Leben darstellte.

Im Sommer 1841 legte Bruckner die Hauptprüfung mit großem Erfolg ab. In seinem Zeugnis standen nur Sehr gut und Gut, ein exzellentes Ergebnis, da die meisten Kandidaten die Prüfung nicht bestanden und den Kurs wiederholen mussten. Eine besondere Begebenheit war, dass Bruckner bei seiner Prüfung über das wissenschaftliche Musikstudium im Fach Orgel nur ein Gut erhielt und sich darüber sehr ärgerte.

Als er 1845 die Schlussprüfung zum Oberlehrer ablegte und ein Thema frei auf der Orgel verarbeitete, brachte er seinen damaligen Prüfer Dürrnberger aus der Fassung, weil dieser Bruckner vier Jahre zuvor „nur“ ein Gut gegeben hatte.

Nach der bestandenen Prüfung und mit einem ausgezeichneten Zeugnis ausgestattet, konnte Bruckner 1841 als Schulhilfe angestellt werden. Er war zu dieser Zeit noch kein richtiger Lehrer, weil man damals zuerst eine Probezeit und die Konkursprüfung bestehen musste. Diese Prüfung, vergleichbar mit einer Meisterprüfung, musste jeder Schulhilfe vier Jahre nach dem Präparandenkurs ablegen, um später selbst Schulmeister werden zu können.

(vgl. Fischer, 1974; Göllerich, 1922; Nowak, 1973)

## 2.2 Bruckners erste Anstellung

Am 3. Oktober tritt Bruckner seine erste Dienststelle in Windhaag an der Maltzsch an. Von Linz kam Bruckner mit der Pferdeisenbahn nach Freistadt und von dort nach einem dreistündigen Fußmarsch in den 200 Einwohner zählenden Ort im Mühlviertel. Nahe der tschechischen Grenze herrschte ein raues Klima als im Linzer Raum. Dies war sicher ein Grund dafür, dass die Gegend sehr spärlich besiedelt war, was einen großen Gegensatz zum fruchtbaren und deshalb sehr reichen oberen Traunviertel darstellte.

Windhaag gehörte zum Stift St. Florian und der Prälat war der Vorgesetzte des Pfarrers und des Lehrers, die Bruckners Vorgesetzte waren. Der Schulmeister in Windhaag war Franz Fuchs (1788–1860). Die Schulmeister mussten ihre Schulgehilfen aus eigener Tasche bezahlen und ihnen freie Kost und Unterkunft in ihrem Haus zur Verfügung stellen. Fuchs bezahlte Bruckner 12 Gulden im Jahr. Das Schulgebäude in Windhaag war so baufällig, dass der Schulmeister in einem anderen Haus untergebracht war. Zu Essen bekam Bruckner hauptsächlich saure Suppen und sehr fettes Fleisch, ein sehr karges Mahl, das er außerdem mit der Magd, „dem Mensch“, teilen musste. Fuchs behandelte seinen Schulgehilfen wie einen Diensthilfen und konnte ihn zu jeder Arbeit zwingen. Bruckner war für Fuchs eine billige Arbeitskraft, die er als Lehrer, Organist, Notenkopierer, Mesner und Knecht ausnutzte.

Zu den Aufgaben eines normalen Schulgehilfen gehörte damals der selbstständige Schul- und Kirchendienst, aber auch die Feldarbeit. Bruckners Arbeitstag in der Kirche begann im Sommer um vier Uhr morgens, im Winter eine Stunde später, mit dem Tag-Anläuten, dann musste er den Messwein holen, dem Pfarrer beim Anziehen helfen, ministrieren, Orgel spielen, den Pfarrer zu Sterbenden und Kranken begleiten und zum Abendgebet läuten. Um 21 Uhr musste Bruckner noch Hußläuten, das war ein regionaler Brauch zur Erinnerung an die Hussitenkriege. Neben dem Unterricht arbeitete Bruckner auch auf dem Feld. Je nach Jahreszeit half er beim Dreschen, Mähen, Heuen und Ackern oder schaufelte Schnee und hackte Holz.

In der Schule fühlte Bruckner sich sehr wohl, denn das Unterrichten der Kinder machte ihm Freude und das spürten seine Schüler auch. Er erzählte ihnen unerlaubterweise von der Kugelgestalt der Erde und von der Entstehung von Tag und Nacht und faszinierte sie für die Naturwissenschaft. Wenn Fuchs von seinen Erneuerungen des Lehrstoffs erfuhr, ließ er Bruckner in seiner eigenen Unterrichtszeit und somit Bruckners Freizeit nachsitzen, um ihm „richtigen“ Unterricht zu demonstrieren. Außerdem verbot er Bruckner auf seinem Spinett zu spielen, was eine schwere Entbehrung war. An solchen Tagen zog sich Bruckner in die Kirche zurück und übte auf der Orgel. Dort konnte er improvisieren bis Fuchs, der eifersüchtig auf Bruckners Können und Talent war, ihn mit der Begründung, Bruckner würde durch sein Spiel die Orgel kaputt schlagen, verjagte. Eine weitere Konfliktursache war Bruckners Studium der „Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach, ein Werk, das er sich in seiner Linzer Zeit abgeschrieben hatte. Fuchs fand es unmoralisch, das Werk eines Protestanten zu lesen. Er missbilligte auch Bruckners Kompositionsversuche, bei

denen eine Messe in C-Dur für eine Alt-Stimme, zwei Hörner und eine Orgel, die „Windhaager Messe“, zustande kam.

Es gab aber auch fröhliche und schöne Zeiten in Windhaag. Besonders bei der Familie des Webers Johann Sücka verbrachte Bruckner viele glückliche Stunden. Bruckner unterrichtete die Kinder und er beschäftigte sich viel mit Franz, dem Sohn der Familie. Im Hause Sücka wurde viel und bis zum Morgen musiziert, weshalb sich Bruckner in seiner Freizeit meistens dort aufhielt. Ein besonderes Ereignis war, als Vater Sücka ein Spinett kaufte, auf dem Bruckner nach Herzenslust spielen konnte, ohne von Fuchs vertrieben zu werden. Franz Sücka zeigte großes Interesse und Talent für Musik, deshalb bereitete ihn Bruckner heimlich für den Präparandenkurs vor. Schulmeister Fuchs durfte aber nichts davon erfahren, weil er Franz für den Kirchenchor verpflichten wollte und ihn deswegen auf keinen Fall fortgehen lassen würde. Als Franz die Schule verließ, stellte der verärgerte Fuchs seinem Patenkind Franz ein furchtbar schlechtes Zeugnis aus. Dadurch verbesserte sich auch das Verhältnis zu Bruckner nicht unbedingt.

Bruckner spielte zusammen mit Vater und Sohn Sücka auch bei den verschiedensten Gelegenheiten. Zum Beispiel bei Kirchweihfesten, beim „Kranzl-Tanz“ vor Hochzeiten oder bei der „Rocka-Roas“ in der Faschingszeit, wo die jungen Mädchen sich jeden Tag in einem anderen Haus trafen, um am Spinnrad zu arbeiten und sich gleichzeitig die Zeit zu vertreiben. Abends kamen die jungen Männer dazu und es wurde musiziert und getanzt. Bei diesen Gelegenheiten konnten sich die Musikanten Geld dazuverdienen und bekamen Most, Bier, Krapfen und andere Köstlichkeiten. An einem solchen Abend konnte Bruckner soviel Geld verdienen, wie er für eine Woche als Schulgehilfe erhielt. Von diesem Geld kaufte er sich massenhaft Notenpapier. Durch diese weltlichen Unterhaltungen, bei denen es den Schulgehilfen eigentlich verboten war mitzuwirken, besserte Bruckner nicht nur sein Gehalt auf, sondern lernte auch die Tanzweisen und Melodien der Gegend kennen, die „Gstrampft'n“ und „Zua-wig'schlichnen“.

Die Landlerweisen des Mühlviertels machten ihn mit der Volksmusik vertraut und animierten ihn auch zum Komponieren. Neben der kirchlichen Musik hinterließ auch die weltliche Musik ihre Spuren bei Bruckner.

Bruckners Zeit in Windhaag war angenehm und lehrreich zugleich für ihn, mit einer Ausnahme: Franz Fuchs. Bei jeder Gelegenheit verdarb er ihm die Freude am Unterrichten und an der Musik. Fuchs war auch letztendlich an Bruckners Versetzung maßgeblich beteiligt. Er befahl nämlich Bruckner eines Tages, den Mist auf die Felder auszubringen. Eine sehr wichtige Aufgabe aus landwirtschaftlicher Sicht, aber für Bruckner war dieser Arbeitsauftrag zu erniedrigend. Er weigerte sich dieser Arbeit nachzukommen.

Somit hatte Fuchs endlich einen triftigen Grund um sich bei seinen Vorgesetzten über Bruckner zu beschweren. Fuchs' Vorgesetzter war der Prälat von St. Florian Michael Arneth. Der Prälat kannte Bruckner von seiner Zeit bei den Sängerknaben und sah in ihm einen Schützling. Prälat Arneth ließ Bruckner zu

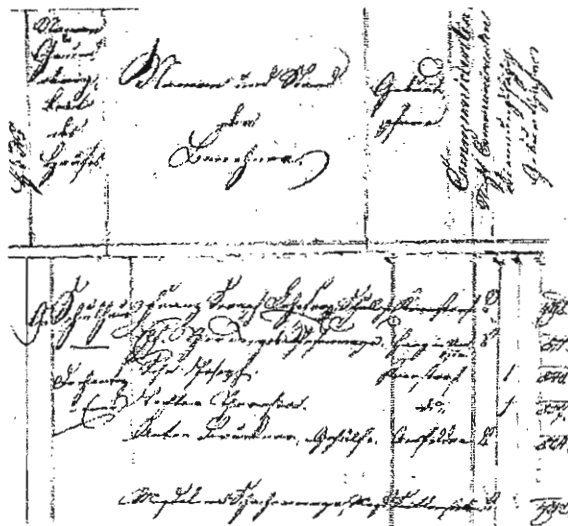
sich rufen und ihn den Vorfall aus seiner Sicht erzählen. Angeblich soll Bruckner selbst um seine Versetzung gebeten haben, da er Fuchs' Schikanen nicht mehr ertragen konnte. Der Prälat versprach Bruckner, ihn zurück nach St. Florian zu holen, wenn dort eine Stelle frei würde, aber nur unter der Bedingung, dass Bruckner die Konkursprüfung ablegt.

Einstweilen versetzte er Bruckner in die kleine Pfarre Kronstorf. Seine Strafversetzung war also in Wirklichkeit ein großes Glück für Bruckner. Fuchs freute sich natürlich, den Schulgehilfen loszusein und stellte ihm erstaunlicherweise ein sehr lobendes Zeugnis aus. Bruckners Zeit in Windhaag endete offiziell am 19. Januar 1843.

(vgl. Fischer, 1974; Göllerich, 1922; Nowak, 1973)

### 3 Kronstorf zu Anton Bruckners Zeit

Laut dem Beichtregister der Pfarre war Kronstorf zu Anton Bruckners Zeit eine Gemeinde mit 1103 Einwohnern. Die Pfarre erstreckte sich jedoch zur damaligen Zeit über das Ortsgebiet von Kronstorf hinaus. Im Ortskern selbst lebten etwa 100 Personen. Das Zentrum der Gemeinde bestand damals aus der Kirche, dem angrenzenden Friedhof, zwei Gasthäusern, dem Gemeindehaus, in dem die Schule untergebracht war, und einigen wenigen Wohnhäusern. Die größeren Gehöfte lagen außerhalb des Ortskerns.



Kronstorf lag sehr günstig an der Straße von Enns nach Steyr und am Fluss Enns und war deshalb schon immer ein strategisch wichtiger Punkt für Handel und Militär. Obwohl Kronstorf zu dieser Zeit kleiner war als Windhaag, waren die Gegend und die Bauern wohlhabender als die des Mühlviertels.

Aber nicht nur die seinem Heimatort ähnliche Landschaft, sondern auch die günstige Lage, die Kronstorf für Bruckner hatte, waren mitbestimmend für das Wohlbefinden in diesen zwei Jahren. Kronstorf war dreieinhalb Gehstunden von Linz, zweieinhalb von St. Florian, zwei von Steyr und eineinhalb Gehstunden von Enns entfernt. Diese Lage, in der Nähe von damaligen Großstädten, sollte sich für Bruckners Weiterbildung als sehr nützlich erweisen.

(vgl. Fischer, 1974; Göllerich, 1922; Nowak, 1973)

## Anton Bruckners Einstellungszeugnis:

*„Von gefertigter Dekanats-Schulenaufsicht wird bei dem Umstande, daß der Herr Schullehrer Franz Seraph Lehofer seit mehreren Jahren mit Brustleiden zu kämpfen hat und daher seine sonst so eifrig vollzogene Pflichten in der Schule nicht mehr nach Wunsch und Kräften zu erfüllen im Stande ist, nach dem Übertritte des vorigen aushelfenden Lehrgehülfen Jakob Schopper in die erste Klasse der Stadtschule Enns nun an dessen Stelle der von Ansfelden anno 1824 gebürtige und in einem zehnmonatlichen Präparandenlehrcurs 1841 mit guten und sehr guten Noten geprüfte Schullehrerssohn Anton Bruckner und nun vom 3<sup>ten</sup> Oktober 1841 bis 19<sup>ten</sup> Jänner 1843 bei der Pfarrschule Windhaag im Dekanate Freystadt als Gehülfe angestellt Gewesene vom heutigen Tage an bei der Pfarrschule Kronstorf als Schulgehülfe angestellt.*

*Man beruft sich zu dem Neuangestellten, daß er durch fortgesetzten Fleiß im praktischen Lehramt sowohl als auch in seinen Mußestunden durch Fort- und Ausbildung der pädagogischen Kenntnisse die Anforderungen und Hoffnungen rechtfertige, welche die gefertigte Stelle sowohl als auch alle seine Gönner auf ihn billig setzten und er daher auf eine sonst kluge Art die Kinder behandle, die Schuldisziplin mitfördere, auch im Musik-Chor und Meßneraus-hülfendienste mit bescheidenem Eifer sich benehme, so wie überhaupt durch ein wohlanstän-diges und strenggesittetes Betragen das Vertrauen der Gemeinde und die Zufriedenheit seiner geistlichen und weltlichen Vorgesetzten zu erringen stets sich angelegen sein lasse.*

*Decanat und Schulendistriktsaufsicht Enns zu Niederneukirchen den 23<sup>ten</sup> Jänner 1843*

*Johann Paul Vorbuchner,*

*Dechant und Sch. Distr, Aufseher,*

*landesfürstliche Pfarre zu Niederneukirchen“*

(Göllerich 1922 S. 211-212)

## 4 Anton Bruckner als Lehrer

Anton Bruckner trat seine neue Stellung am 23. Januar 1843 an.

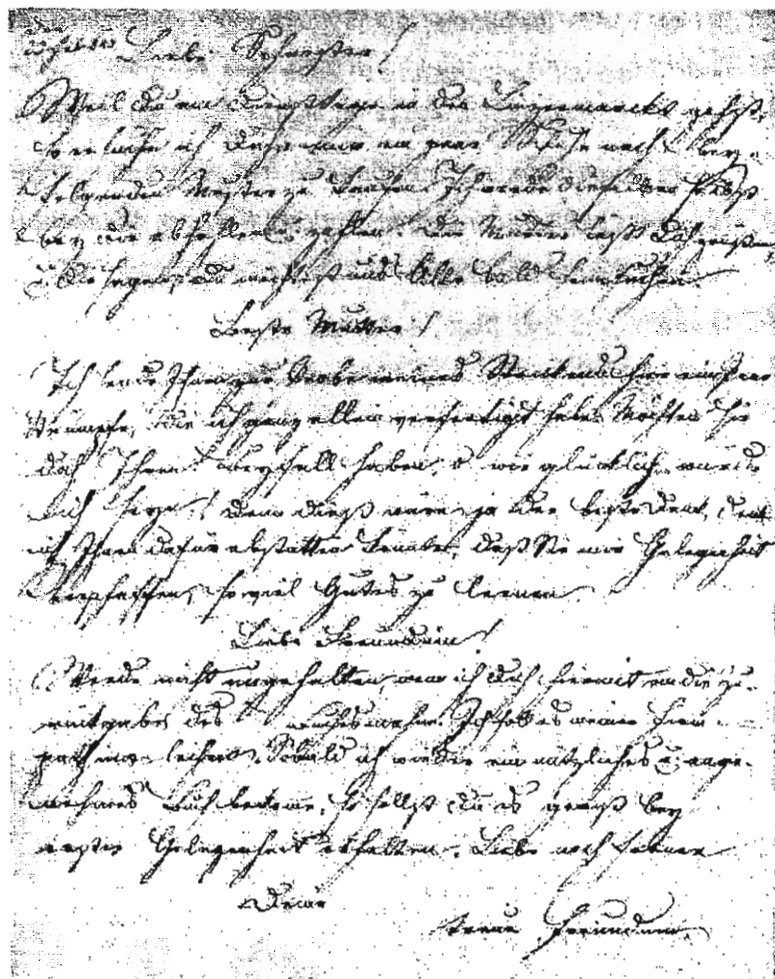
Nach einem Zitat von Bruckner bedeutete Kronstorf im Vergleich zu Windhaag "in jeder Weise ein Avancement" (Nowak, 1973, S. 48). Nicht nur die Tatsache, dass Kronstorf in der Nähe seiner Familie und nicht weit entfernt von St. Florian lag, sondern auch die Persönlichkeit seines neuen Vorgesetzten führte zu diesem Ausspruch. Der Schulmeister Franz Seraphin Lehofer war ihm freundlicher gesonnen als Schulmeister Franz Fuchs aus Windhaag.

Anton Bruckner war Lehofers zweiter Schulgehilfe und wohnte mit der Familie des Schulmeisters im damaligen Schulhaus, das sich direkt neben der Kirche befand.

Der inzwischen abgemauerte Teil des Klassenzimmers, in dem der Schulgehilfe wohnte, gehörte damals zum Klassenzimmer und war nur etwa sechs Quadratmeter groß. Die Möblierung war sehr einfach: ein Bett, ein Tisch und ein Kasten. Zusätzlich wurde das Zimmer an einer Seite durch die ersten Stufen einer zum Dachboden führenden Treppe verkleinert.

Der Schulunterricht war in zwei Abschnitte geteilt: Am Vormittag begann der Unterricht um 7 und endete um 11 Uhr, der Nachmittagsabschnitt war von Mittag bis 3 Uhr. Damals waren ungefähr 90 schulpflichtige Kinder in Kronstorf, die in drei Klassen unterrichtet wurden. Bruckner unterrichtete die erste und zweite Klasse.

Er hatte in der Unterrichtsgestaltung weitgehend freie Hand, weil sein Vorgesetzter schwer herzkrank war und den Unterricht meistens seinem Schulgehilfen überließ. Bruckners Gehalt wurde auf 20 Gulden im





Jahr erhöht und er konnte somit seine Mutter und seine Geschwister finanziell unterstützen.

Ehemalige Schüler Bruckners sagten, dass er trotz seiner Milde, eine in dieser Zeit noch seltene Unterrichtsmethode, ein sehr guter Lehrer war. Selbst wenn Bruckner seine Schüler bestrafte, indem er sie mit Weidenruten schlug, so entsprachen die Strafen eher leichten Hieben als Schlägen. Bruckner hielt sich dann immer ein Taschentuch vor das Gesicht, damit seine Schüler ihn nicht schmunzeln sahen und er sich dadurch nicht verraten konnte. Er spielte auch während des Unterrichts des Öfteren die Geige und verteilte Fleißzettel und Süßigkeiten an die Schüler.

Bruckner war bei Schülern wie Eltern gleich beliebt, weil er es verstand, den Kindern etwas beizubringen und den Unterricht trotzdem angenehm zu gestalten. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Bruckner sehr gute Abschlusszeugnisse erhielt.

Zu Bruckners anderen Pflichten gehörte auch, ähnlich den Arbeiten in Windhaag, die Feldarbeit. Anders als in Windhaag berichtete er hier von lustiger Geselligkeit unter den Arbeitenden und anscheinend waren diese Tätigkeiten sogar eine Entspannung nach dem Unterricht.

Die Aufgaben des Mesners und des Organisten waren für Bruckner sehr wichtig. Sein Vorgesetzter in diesen Bereichen war Pfarrer Alois Knauer. Er war wie Lehofer ein Freund und Förderer Bruckners. Knauer teilte seine Musikleidenschaft und ließ den jungen Schulgehilfen auch außerhalb der Messe auf der Orgel improvisieren und seine Kronstorfer Kompositionen in den Gottesdiensten aufführen.

Kronstorf war eine richtige Wohltat nach der strengen Windhaager Zeit und eine Verbesserung für Bruckners musikalische Entfaltungsmöglichkeiten. Die Kronstorfer Orgel hatte, im Gegensatz zu der in Windhaag, nicht nur eine, sondern vier Stimmen zur Verfügung.

(vgl. Fischer, 1974; Göllerich, 1922; Nowak, 1973)

Das Leben in Kronstorf musste für Bruckner wirklich „*wie im Himmel*“ (Fischer, 1974, S. 48) gewesen sein. Nach der Zeit in Windhaag kam er in die Nähe seiner Familie und von St. Florian. Bruckners Vorgesetzte Lehofer und Knauer waren freundliche Menschen, die seine Musikleidenschaft verstanden und teilten. Sie unterstützten den jungen Komponisten so gut es ging und förderten sein Vorhaben, sich weiterzubilden. In Kronstorf konnte er sich auch in seiner Tätigkeit als Lehrer frei entfalten und er gestaltete den Unterricht lehrreich und interessant, was ihm Zufriedenheit von Schülern und Eltern einbrachte.

## 5 Anton Bruckners Zeitgenossen

### 5.1 Franz Seraphin Lehofer

Der Schulmeister und dessen Familie, bei denen Bruckner im Haus wohnen durfte, waren sehr freundliche und in musikalischer Hinsicht tolerante Menschen.

Der Schulmeister Franz Seraphin Lehofer wurde am 31. Dezember 1797 in Kronstorf geboren. Sein Vater Peter Lehofer war der erste richtige Schulmeister in Kronstorf. Nachdem Lehofer mit 14 Jahren den damals nur viermonatigen Präparandiekurs besucht hatte, wurde er Schulgehilfe seines Vaters. Als Peter Lehofer 1825 sein Amt freiwillig zurücklegte, wurde sein Sohn der neue Schulmeister. Franz Seraphin Lehofer blieb bis 1864 Schulleiter und starb zwei Jahre später, am 31. Dezember 1866, in Kronstorf.

Anton Bruckner wurde als Lehofers zweiter Gehilfe angestellt. Lehofer erhöhte das Gehalt Bruckners auf 20 Gulden, was ihm ermöglichte, seine Mutter und Geschwister zu unterstützen. Lehofer war schwer herzkrank und übertrug Bruckner deshalb meistens den ganzen Unterricht. Dieser konnte somit die Unterrichtsstunden nach seinem Belieben gestalten, und wurde nicht wie in Windhaag von Schulmeister Fuchs wegen jeder Modernisierung zurechtgewiesen.

(vgl. Göllerich, 1922)

### 5.2 Theresia Lehofer

Theresia Lehofer, die Frau des Schulmeisters, wurde in Haag in Niederösterreich geboren und starb am 12. August 1873 in Kronstorf.

Die nachsichtige Schulleiterin war für Bruckner wie eine Mutter. Entgegen seinen Erfahrungen in Windhaag lebte er in Kronstorf wie ein Teil der Familie. Frau Lehofer sorgte für Bruckners leibliches Wohl und bekochte ihn mit seinen Leibspeisen. Diese waren Grießkoch, Geselchtes mit Knödeln und Kraut und Bauernkrapfen, also für diese Gegend typische Gerichte. Eine ganz andere Kost als die spärlichen Mahlzeiten in Windhaag.

Frau Lehofer sorgte auch dafür, dass Bruckner genügend schlief, denn Bruckner improvisierte und übte mitten in der Nacht stundenlang auf einem geborgten Spinett, das man ihm erlaubt hatte, im Unterrichtszimmer aufzustellen. Bruckners Eifer ließ ihn das Öfteren die Zeit vergessen, deshalb war Frau Lehofer oft gezwungen mitten in der Nacht aufzustehen und ihn vom Spinett wegzuschicken. Das nützte aber anscheinend nichts, denn in der nächsten Nacht wiederholte sich das Ganze meistens wieder.

(vgl. Göllerich, 1922)

### 5.3 Pfarrer Alois Knauer

Alois Knauer wurde 1803 in Eitzing geboren. Nach Kronstorf kam er 1839 und übte sein Amt 38 Jahre lang bis zu seinem Tod am 29. September 1877 aus.

Pfarrer Knauer war in Kronstorf neben Franz Seraphin Lehofer Bruckners zweiter Vorgesetzter. Wie Schulmeister Lehofer hatte auch Knauer ein sehr gutes Verhältnis zu Bruckner. Er hatte Verständnis für das Talent Bruckners und förderte und ermutigte ihn zu komponieren. Bruckner konnte stundenlang auf der Orgel improvisieren, seine eigenen Werke in der Messe aufführen und so sein Talent entfalten. Auch die weltliche Musik wurde von Knauer unterstützt. Er schrieb den Text für einen Männerchor Bruckners, der später als Tafellied berühmt werden sollte. Bruckner zeigte sich mit Widmungen seiner Stücke (Kantate „*Vergißmeinnicht*“) an Knauer erkenntlich.

(vgl. Göllicher, 1922)

### 5.4 Michael Fördermayr

Michael Fördermayr wurde am 8. September 1798 geboren. Er war der Besitzer des Kroismayrgutes in Stallbach, einer Ortschaft von Kronstorf.

Aufgrund der sozial-hierarchischen Strukturen am Lande war Fördermayrs Umgang mit dem Schulgehilfen unüblich. Trotz des sozialen Unterschiedes entwickelte sich zwischen den beiden eine tiefe Freundschaft, die ein Leben lang dauern sollte. Fördermayr erkannte früh Bruckners Talent und förderte es nach bestem Willen, wie Johann Sücka vor ihm in Windhaag. Fördermayr und Bruckner gründeten sogar einen Männerchor, für den Bruckner Lieder schrieb, wie „*Der Schneider auf da Roas*“.

Wie in Windhaag spielte Bruckner bei vielen Gelegenheiten mit seinen Musikkollegen. Zusätzlich engagierte er sich noch bei Fördermayrs Sängerrunde und nahm an den am Sonntag stattfindenden Hausmusikabenden teil, die Fördermayr bei sich veranstaltete. Dort improvisierte Bruckner Kanons, die in der „Menschakammer“ gespielt wurden. Obwohl diese Stücke nie aufgeschrieben wurden, hielten sie sich lange Zeit im Gedächtnis der Bevölkerung.

Bei diesen Hausmusikabenden spielte Bruckner auf dem Spinett Michael Fördermayrs. Fördermayr freute sich, wenn der Schulgehilfe zum Üben kam und ihn mit seiner Musik unterhielt. Da Bruckner der einstündige Hin- und Rückmarsch von Kronstorf nach Stallbach zuviel Zeit kostete, erklärte Fördermayr sich bereit, ihm das Spinett zu leihen. So wurde das Instrument im Unterrichtszimmer aufgestellt, da in Bruckners Kammer kein Platz war.

Um jedoch die Improvisationskunst seines Freundes in seinem Haus nicht entbehren zu müssen und um ihm eine kleine Freude zu machen, ließ Fördermayr seine „Physharmonika“ reparieren und ein Pedal anbringen, damit Bruckner auch bei Fördermayr musizieren konnte.

(vgl. Göllicher, 1922)

Die Familie Födermayr, die heute noch in Kronstorf lebt, weiß einige kleine Begebenheiten zu erzählen, die von dem Schulgehilfen handeln:

*„Bald nach dem Dienstantritt Anton Bruckners als Schulgehilfe wurden die Kronstorfer auf dessen Orgelspiel aufmerksam und belauschten Bruckner oft bei seinen Proben, die er an der Orgel vor dem sonntägigen Pfarrgottesdienst abhielt. Die Töne, die die Kronstorfer dabei zu hören bekamen, waren ihnen neu, ja fremd. Die Meinungen über das Gehörte waren geteilt. Der bäuerliche Musiker Födermayr aber machte der Kritik dadurch ein Ende, daß er erklärte: „Manna, paßts auf, dös is a ganz a Guata.“* (Födermayr, 1952, S. 6-7)

Ein anderes Mal bei der Sängerrunde:

*„Einmal war der junge Organist besonders gut gelaunt. Er spielte mit Absicht falsch, um die anderen Musikanten irre zu machen. Je mehr Bruckner sich bemühte, dies zu erreichen, desto lebhafter spielten die bäuerlichen Musiker drauflos. Als das Spiel zu Ende war, beschuldigte einer den anderen des Falschspielens. Bruckner stellte dabei die Frage: „He, Manna, sagts mir amal, wie kimmt denn dös, daß nit irre sats worn und in Takt bliebn sats?“ „Ja,“ sagte Födermayr, „Dös is leicht, dös kimmt vom Dreschen, da lernt ma's Takthalten.“* (Födermayr, 1952, S. 7)

Zur Erklärung: Beim Dreschen mussten die Männer die Dreschflegel im Takt schwingen, sonst hätten sie sich gegenseitig mit den Dreschflegeln erschlagen.

In Kronstorf lebte Anton Bruckner gemeinsam mit der Familie Lehofer. Er wurde wie ein Familienmitglied behandelt und nicht wie in Windhaag als Dienstbote. Die Lehofers ermöglichten Bruckner das Leben in einer Familie, wie er es seit dem Tod seines Vaters nur selten erfahren hatte. Bruckners Erinnerungen an Kronstorf waren deswegen so herzlich, weil er sich nach den schlechten Windhaager Erfahrungen in Kronstorf wieder heimisch fühlte. Wann immer Bruckner in Kronstorf war, besuchte er Lehofer und dessen Familie.

Auch im Pfarrer Alois Knauer hatte er nicht nur einen Vorgesetzten, sondern auch einen Freund. Der Priester ermutigte Bruckner zum Komponieren und stellte ihm auch die Kronstorfer Orgel, das vielseitigste Instrument im ganzen Ort, zur Verfügung. Die Anerkennung, die seine Musik in der Kirche fand, wird

Bruckner sicher ein Ansporn gewesen sein. Schrieb er doch viele seiner Werke unter dem Leitwort: *Ad majorem Dei gloriam* (Alles zu höherer Ehre Gottes).

Michael Fördermayr war Bruckner ein guter Freund in Kronstorf. Er verstand Bruckner und seine Musik und schätzte beide sehr. Damals war diese Musik noch zu modern, aber Fördermayr kritisierte nicht, sondern machte sich ein persönliches Vergnügen daraus, mit Bruckner zu musizieren.

Wie in Windhaag, hatte Bruckner auch hier seine Freunde, mit denen er sang, spielte und für die er komponierte. Bruckners Erlebnisse und Erfahrungen mit den Ländlern und Weisen aus den Gegenden von Windhaag und Kronstorf sollen ihm auch als Vorlage für Scherzos gedient haben.

Laut Geschichten, die in meiner Familie erzählt wurden, soll sich Bruckner unglücklich in Fördermayrs Tochter Theresia verliebt haben. Fördermayr war aber gegen die Verbindung, weil sie nicht standesgemäß war.

Manchen Biographen sind kleine Fehler zur Person von Michael Fördermayr unterlaufen: Er wird fälschlicherweise als Johann Fördermayr vom Hartigut in Kronstorfberg erwähnt.

## 6 Anton Bruckners Lehrjahre

Die vorher schon erwähnte Nähe zu den größeren Städten Enns, Steyr und Linz war für Anton Bruckners weitere musikalische Entwicklung von großer Bedeutung.

### 6.1 Enns

In Enns nahm Bruckner Unterricht beim Organisten und Regens chori der Stadtpfarrkirche Leopold Edler von Zenetti, den er wahrscheinlich 1837, zu Beginn seiner Sängerknabenzeit, in St. Florian kennen gelernt hatte. Zenetti war Komponist und seine Werke sollen Bruckners frühe Kompositionen mitgeprägt haben.

Zenetti, der selbst Violine, Cello, Klavier und Orgel spielte, war im klassischen Stil Mozarts und Haydns erzogen worden und beeinflusste Bruckner in dieser Hinsicht. Diese Unterweisungen waren die ersten gründlichen und regelmäßigen Bemühungen um die Musiktheorie. Dreimal wöchentlich wanderte Bruckner

eineinhalb Stunden von Kronstorf nach Enns, zu Zenettis Dienstwohnung am Kirchenplatz 5 und nahm Unterricht im Klavier- und Orgelspiel, sowie in Musiktheorie. Bruckner war so eifrig beim Lernen, dass er sich manchmal, sobald er



Sonntag Vormittags von Enns nach Hause kam, zu seinen Übungen setzte und diese noch am selben Abend zur Korrektur und Beurteilung nach Enns zurückbrachte. Wenn Bruckner am Nachhauseweg seine Lehrstunde gedanklich noch einmal durchdachte und eine der Ausführungen des Lehrers unklar gewesen war, so scheute er nicht, umzukehren und noch einmal nachzufragen.

Der Lehrer versah Bruckner mit ausgezeichneten Lehrbüchern und sorgte für die besten Übungsnoten. Zenetti verwendete als Unterrichtsmaterial die Lehrbücher von *Daniel Gottlob Türk*: „*Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten - ein Beitrag zur Verbesserung der musikalischen Liturgie*“ (erschienen 1787) und „*Kurze Anweisung zum Generalbass-Spielen*“ (1790 erschienen). Aus dem ersten Werk lernte Bruckner den grundlegenden Stil der klassischen

Musik kennen. Im zweiten Werk wurde er mit dem evangelischen Choral bekannt gemacht. Des Weiteren benutzte Bruckner für seine Studien „Das Wohltemperierte Klavier“ von *Johann Sebastian Bach*. Mit Hilfe dieses Werkes sah Bruckner, welche musikalischen Möglichkeiten man mit vier Stimmen hatte und wie ein richtig gesetzter Chor aussah.

Die Kombination der Einflüsse der Wiener Klassik und der evangelischen Musik Bachs waren eine Bereicherung für Bruckners Orgelspiel und sollten ihm bei seiner Tätigkeit als Domorganist besonders zu Gute kommen. Zenetti unterrichtete Bruckner bis 1850, als dieser schon Lehrer in St. Florian war.

(vgl. Fischer, 1974; Göllicher, 1922; Nowak, 1973)

### 6.1.1 Leopold Edler von Zenetti



Der Ursprung des Namens Zenetti liegt in Italien. Leopold von Zenettis Vorfahren lassen sich bis zu seinem Urgroßvater zurückverfolgen. Dieser Teil der Familie lebte in Haslach und kam über Perg nach Enns. Der Beruf des Lehrers hatte in dieser Familie eine Tradition, die von den meisten Nachfahren fortgesetzt wurde.

Das Adelsprädikat „Edler von“ wurde im 17. Jahrhundert einem anderen Zweig der Familie verliehen.

Leopold Edler von Zenetti wurde 1805 in Enns geboren. Über seine Kindheit ist wenig bekannt und die ersten nachweisbaren Informationen beginnen im Jahr 1821, wo er mit 16 Jahren in das Linzer Gymnasium eintrat. Warum seine Ausbildung erst so spät begann, ist nicht bekannt.

Nach dem Gymnasium besuchte er den Präparandiekurs und wurde wie sein Vater Lehrer. Erst ab 1829 kann man seinen Lebensweg wieder genau nachvollziehen. Er übernahm damals in Enns den Posten des Organisten und Regenschori. Über die Jahre hinweg übernahm er viele andere berufliche Verpflichtungen - wie die Arbeit des Mesners, des Kopisten, des Musikers, des Vereinsvorstands, des Komponisten und des Lehrers. Als Musiker spielte er des Öfteren auch im Kirchenchor von St. Florian Violine oder Cello, von dort kannte er auch Anton Bruckner aus dessen Sängerknabenzeit.

Zenetti war seit 1841 mit Karoline Leeb verheiratet und hatte mit ihr 14 Kinder. Zenetti verrichtete bis zu seinem Tod im Jahre 1892 seine Dienste und kam, als Anton Bruckners Lehrer, spät zu Ruhm.

Seine Kompositionsversuche sind nur teilweise erhalten, aber seine *Messe in C-Dur* soll zu Bruckners Lieblingswerken gezählt haben.

(vgl. Maier & Zamazal, 1980)

Leopold von Zenetti war einer der wichtigsten Einflüsse auf Anton Bruckner in seinen jungen Jahren. Zenetti, der wie schon erwähnt mit der Musik Mozarts und Haydns aufgewachsen war, vermittelte Bruckner wichtige musiktheoretische Kenntnisse.

### 6.1.2 Weitere Bekannte Anton Bruckners in Enns

Joseph Ritter von Peßler war von 1841 bis 1853 der Stadtpfarrer von Enns. Ihm widmete Bruckner zu seinem Geburtstag im Jahr 1843 einen Männerchor mit dem Textanfang „An dem Feste“.

Friedrich Schiffner (1824-1886) und Anton Bruckner lernten sich durch den Linzer Gesangsverein „Frohsinn“ kennen.

Mathias Leutgäb (1838-1917) war der Nachfolger von Leopold von Zenetti als Schulleiter von Enns. Von 1865 bis 1872 war er sogar Lehrer in Kronstorf. Leutgäb wohnte im Nachbarhaus von Zenetti und hatte Bruckner durch den Unterricht kennen gelernt. Er war Mitglied des Ennsener Männergesangsvereins „Concordia“, zu dem auch Zenetti gehörte.

(vgl. Maier & Zamazal, 1980)

## 6.2 Steyr

Die zweite größere Stadt, die Bruckner in dieser Zeit prägen sollte, war Steyr. Bruckner hat in einem Brief an einen Freund über Steyr geschrieben „Wo ich alljährlich so gerne weile“.

In Steyr machte Bruckner die Bekanntschaft mit dem Pfarrer der Stadtpfarrkirche Joseph Plersch, der ihm ein guter Freund wurde.

Immer wenn Bruckner in Steyr war, fand er freundliche Aufnahme im Pfarrhof und wurde wegen seines Orgelspiels sehr bewundert. Diese Orgel war die dritte große Orgel Franz Xaver Chrismanns in Oberösterreich, er war auch der Erbauer der Orgel von St. Florian und der Orgel des alten Doms in Linz. Sie war zwar kleiner, hatte aber denselben Klangcharakter. Die Stadtpfarrkirche sollte ihn auch noch auf andere Weise faszinieren: Sie war im Gegensatz zum Linzer Dom und zur Stiftskirche in St. Florian nicht in barockem Stil, sondern in gotischem Stil erbaut, der wiederum einen neuen Einfluss auf den jungen Bruckner darstellte.

Eine der wichtigsten Bekanntschaften in Steyr war Karoline Eberstaller. Sie war die Tochter eines französischen Generals, der sich nach den Napoleonischen Kriegen in Steyr niederließ. Frau Eberstaller hatte in den Jahren 1825 und 1827 mit Franz Schubert vierhändig Klavier gespielt. Schubert, der gerne in Steyr Urlaub machte, hatte bei ihr und den Steyrern bleibenden Ein-



druck mit seinem Forellenquintett hinterlassen. Ihre Kenntnisse über die Musik Schuberts gab sie an Bruckner weiter und sorgte somit für einen weiteren Einfluss auf Bruckner.

(vgl. "Wo ich alljährlich so gerne weile - Anton Bruckner in Steyr", 1996)

### **6.2.1 Anton Bruckners Förderer und Freunde aus Steyr**

Neben *Karoline Eberstaller* und *Joseph Plersch* hatte Bruckner in und nach seiner Zeit in Kronstorf viele Freunde und Förderer.

*Georg Pointner* war in der Kronstorfer Zeit Schulgehilfe in Gleink und wurde später Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Steyr.

Nachdem Bruckner schon in Wien lebte, verbrachte er viele Urlaube bei seinen Freunden in Steyr.

*Karl Almeroth* war nicht nur ein Freund, sondern auch ein finanzieller Förderer von Bruckner. Er wurde von Bruckner „Wagerl“ genannt, da Bruckner sich immer Almeroths Pferdegespann auslieh, wenn er in Steyr war.

*Franz Xaver Bayer* arbeitete als Regens chori der Stadtpfarrkirche und beschäftigte sich mit unzähligen Werken von Anton Bruckner, die er auch in Steyr aufführte. Er wurde 1862 geboren und erhielt schon früh Musikunterricht. Nach der Lehrerausbildung war er als Chorleiter und Gesangslehrer tätig. 1888 wurde er Regens chori und wirkte außerdem als Chorleiter des Männergesangsvereins „*Kränzchen*“. In dieser Eigenschaft widmete er sich auch Bruckners Männerchören. Seine Versuche als Komponist wurden von Bruckner gelobt. Vom Kaiser bekam er sogar einen Orden verliehen.

Almeroth und Bayer begründeten 1890 auch das "*Consortium*" - einen Verein, der Bruckner finanziell unterstützte und es ihm erlaubte, sich ganz dem Komponieren zu widmen. Einige wichtige Mitglieder waren der Graf und die Gräfin von Lamberg sowie die Geschwister Josef und Eduard Werndl.

*Leopold Hofmeyr* war Musiker, Schüler und Freund Bruckners gewesen. Er war auch der Kopist der Achten Symphonie Bruckners.

*Sepp Stöger* war Friseur und Mundartdichter. Von ihm wird erzählt, dass er Bruckner die Haare schnitt und sich diese aufhob. Als Bruckner dies bemerkte, fragte er verwundert was das solle und Stöger antwortete, dass er sich die Haare einer Berühmtheit aufheben wolle. Bruckner meinte im Scherz, dass ja später vielleicht ein Verrückter viel Geld für seine Haare bezahlen würde.

Auch *Karl Reder*, *Dr. Franz Wiesner* und die *Familie Josef Mayr* sind als langjährige Freunde Anton Bruckners bekannt.

All diese positiven Erlebnisse in Steyr und die Schönheit der alten Eisenstadt führten zum Wunsch Bruckners, dass, wenn er seine letzte Ruhestätte nicht in St. Florian bekäme, er am liebsten in Steyr begraben werden würde.

(vgl. "Wo ich alljährlich so gerne weile – Anton Bruckner in Steyr", 1996)

Steyr war in zweierlei Hinsicht sehr wichtig für Anton Bruckner. Erstens entstanden lebenslange Freundschaften, die ihn, in seinen Urlauben, gern nach Steyr zurückkehren ließen und außerdem waren seine Förderer gleichzeitig auch seine Freunde. Sie unterstützten Bruckner nicht nur mit Geld, sondern sparten auch nicht mit Lob und Kritik. Nach seinem Tod führten sie seine Werke, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, bei Messen, Konzerten und Sängerrunden auf.

Der zweite Grund liegt noch direkt in der Kronstorfer Zeit. Die Begegnung mit der Musik Franz Schuberts ließ Bruckner den Übergang von Klassik zu Romantik erfassen. Schubert war vielleicht nicht unbedingt der Klassik zuzuschreiben, aber er stellte meiner Meinung nach das Bindeglied zwischen Haydn und Mozart zu Bruckners eigener Musik dar.

Auch wenn ich hier nur zwei Gründe als wichtig anführe, ist Bruckner sicher auch wegen dem einmaligen Klangcharakter der Chrismann-Orgel der Stadtpfarrkirche nach Steyr gekommen, bei deren Restauration er sich in den 1880er Jahren als Klangexperte beteiligte.

### 6.3 St. Florian

Bei den häufigen Besuchen in St. Florian fand Bruckner Gefallen am Männerchor. Der Lehrer Hans Schläger inspirierte ihn durch seine Werke zur Gründung eines Männerchores in Kronstorf. Das Männerquartett im Hause Fördermayr entwickelte sich daraus. Bruckner, der dort die Bassstimme sang, komponierte eigens dafür den Viergesang: „*Der Schneider auf der Roas*“. Dieses frühe Werk Bruckners war in der Gegend sehr bekannt und beliebt.

(vgl. Göllerich, 1922)

Ich werde nicht näher auf diesen Ort eingehen, da jeder, der Bruckners Geschichte kennt, weiß, was der Ort St. Florian, das Stift und vor allem seine Orgel ihm bedeuteten und welchen Einfluss sie auf die Entwicklung des Menschen Bruckner, aber auch des Komponisten Bruckner hatten.

## 6.4 Spätere Aufenthalte in Steyr, St. Florian und Kronstorf

Als Bruckner schon in Wien lebte, machte er oft Urlaub in Steyr und St. Florian.

Bei diesen Gelegenheiten besuchte er auch des Öfteren seine Freunde und Bekannten aus Kronstorf. Die Disposition der neuen (und heutigen) Kronstorfer Orgel aus 1879 soll von Bruckner stammen. Ein Hinweis darauf könnte der von Bruckner sehr geschätzte Orgelbauer Matthäus Mauracher der Ältere sein, der für den Auftrag engagiert wurde. Bruckner stand ihm schon beim Umbau der Orgel in St. Florian 1871 und bei weiteren Orgelprojekten als Klangexperte beratend zur Seite.

Bruckner kannte die neue Kronstorfer Orgel auf jeden Fall von seinen Besuchen und spielte 1894 das letzte Mal auf ihr.

(vgl. *Bruckner-Festschrift 1974*)

## 7 Bruckners Kronstorfer Werke

### 7.1 1843

- *An dem Feste*  
vierstimmiger Männerchor a cappella  
Widmung: „Auf das feierl. Geburtsfest des Hochw. Herrn Dech. und Stadtpfar-  
rers in Enns am 19. September 1843“ (Josef Ritter von Peßler)  
Uraufführung: Enns, 19. September 1843

Text vom Kronstorfer Pfarrer Alois Knauer:

#### Strophe 1

An dem Feste, das uns heute  
Zu dem frohen Kreis vereint,  
Wallt empor das Herz in Freu-  
de,  
Das es liebend edel meint.  
Er, den wir mit Recht verehren,  
Unser Hirt und Hirtenhirt,  
auf der Pilgerbahn, der schwe-  
ren,  
Die durch Labyrinth führt.

#### Strophe 2

Guter Dechant! Nicht in Tönen,  
Nein, im Herzen bringen wir  
Am Erinnerungstag, dem schö-  
nen,  
Alle unsre Wünsche Dir;  
Bringen sie der Mutter alle,  
Die Dich trug an Ihrem Herz;  
Wo du wallst, Sie wallt, da wal-  
le  
Gottes Freud im Prüfungs-  
schmerz.

#### Strophe 3

Er, an dessen Hand nicht Bür-  
de,  
Sanftes Joch die Tugend ist,  
Er hat heut, der Mann der Wür-  
de,  
Dieses Seyn zuerst begrüßt.  
Dank dir, schönster Tag der  
Tagel  
Einen Vater gabst uns du,  
Einen Tröster in der Klage,  
Allen einen Freund dazu.

#### Strophe 4

Bringen sie vom Herzensgrunde  
All den guten Lieben Dein,  
Segen Deiner ersten Stunde  
Durch der Jahre lange Reih'n;  
Hoch, so klingt die deutsche Weise,  
Hoch! bis zu dem dunklen Thor,  
Hoch! nach dieser Pilgerreise,  
Zu den lichten Höh'n empor

#### Strophe 5

Freund und Vater hier der Deinen,  
Aller uns Dir anvertraut,  
Ist in ew'gen Friedenshainen  
Dir die Ruhstätt' schon gebaut.  
Ist gebaut Dir und uns andern  
Baut die Stätte Deine Hand;  
Auf! laßt uns in Liebe wandern,  
Ein Gebeth, ein Friedensland.

Aus diesem Männerchor wurde später das bekannte Tafellied. Das „Tafellied“ wurde erst als solches bezeichnet, als der Bruckner-Verehrer Karl Lorenz Bruckner bat, dem „Wiener akademischen Gesangverein“ ein Erstlingswerk zur Aufführung zu überlassen. Bruckner suchte dieses Erstlingswerk aus und nahm einige Ergänzungen vor. Auch der Text, den Pfarrer Knauer verfasst hatte, wurde geändert. So kam es, dass am 22. Februar 1893, rund fünfzig Jahre nach der Entstehung, das „Tafellied“ sehr erfolgreich wiederaufgeführt und als Bruckners erster Männerchor bekannt wurde.

## Der Text des *Tafelliedes*:

### *Strophe 1:*

*Durch des Saales bunte Scheiben  
Fällt das Licht allmächtig ein,  
Bringt zu unsrem frohen Treiben  
Erst den vollen Glorienschein.  
Weiht dem Licht die erste Spende,  
Aller Segen kommt vom Licht,  
Steht zum Licht bis an das Ende,  
Wo im Aug kein Strahl mehr bricht.*

### *Strophe 2:*

*Lichtesritter, Geistesretter  
Hat noch keine Nacht bedroht.  
Licht zerreißt die finstern Wetter,  
Licht ist stärker als der Tod.  
Sprengt die Haft der blonden Garbe,  
Die man froh der Ceres bringt,  
Leiht dem Kranz die Pracht der Farbe,  
Den ins Haar die Kunst sich schlingt.*

### *Strophe 3:*

*Grüßt das Licht in holden Augen,  
Grüßt es jubelnd im Pokal!  
Glücklich, deren Herzen saugen  
Blumengleich der Schönheit Strahl.  
Selig, die nach Wahrheit ringen,  
Mag sie schweben himmelweit!  
Heil dem Genius, der die Schwingen  
Regt zum Flug durch alle Zeit!*

- *Libera* in F-Dur  
vierstimmiger gemischter Chor und Orgel  
Uraufführung: Kronstorf, um 1843/44
- *Pange lingua* (1843)  
vierstimmiger gemischter Chor a cappella  
Widmung: für *St. Florian* komponiert  
Uraufführung : *St. Florian*, um 1843
- *Missa pro Quadragesima*  
vierstimmiger gemischter Chor, Orgel und Posaune

Anton Bruckner war für die musikalische Umrahmung der Gottesdienste verantwortlich. Zu diesem Zweck komponierte er für den kleinen Kronstorfer Kirchenchor und die Kronstorfer Orgel. Wahrscheinlich komponierte er auch für sich zur Übung und seinen Gott zur höchsten Ehre, wie er es oft an das Ende der Werke schrieb. Pfarrer Knauer ließ ihn gewähren und aus den Messen kleine „private Konzerte“ von Bruckner werden. Knauer freute sich als Musikkenner sicherlich auch auf neue Werke Bruckners. Bruckner schrieb zwei Messen, die sehr einfach waren, aber sicherlich schon sein Talent zeigten.

Bruckners weltliche Werke waren in der Kronstorfer Zeit beliebt und bekannt. Die Viergesänge waren bei lustigen Zusammenkünften sehr beliebt. Ein Beispiel für einen Viergesang ist "Da Schneider auf da Roas". Bruckner prägte so auch die Volksweisen in dieser Gegend mit.

## 7.4 Der Landler zu Anton Bruckners Kronstorfer Zeit

Anton Bruckner betätigte sich in seiner Windhaager und Kronstorfer Zeit als Landlergeiger, im Volksmund wurde diese Tätigkeit als „Bratlgeiger“ bezeichnet. Das heißt er spielte auf den verschiedensten Veranstaltungen gegen Lohn oder Essen; „Bratl“ ist der Schweinsbraten. Bruckner wirkte bei der Rud des Michael Födermayr als Geiger mit. Rud leitet sich vom Wort Rotte oder Rudel ab. Eine Landler-Rud ist eine Tanzgruppe, die den Figurentanz mit Gesangstexten begleitet.

Diese Ruden waren nicht nur am Land verbreitet, sondern auch in der Stadt sehr beliebt. In Kronstorf wurde zum Beispiel bei Hochzeiten oder Kirchweihfesten in allen Gasthäusern der Landler getanzt und gesungen. Die Ruden kamen aus allen Bevölkerungsschichten, hoch angesehen war die Knechterud, die sich aus Hargelsbergern und Kronstorfern zusammensetzte.

Die Gesangstexte, die sogenannten „achtzeiligen G'stanzl“, waren entweder in vornehmer Art oder in übermütiger und spöttischer Form gestaltet. Die spöttischen Texte mit derbem Inhalt wurden von den besungenen Personen meist ablehnend aufgenommen und führten zu Spannungen.

Den Landlerntanz kann man seit über 260 Jahren in Oberösterreich nachweisen. Die Landlerntexte sind aus der Zeit Bruckners und Födermayrs nicht erhalten. Mein Vater, August Huber aus Hargelsberg, weiß aber einige jüngere G'stanzl aus unserer Gegend, die ich als Beispiel für diese Tänze anführen möchte.

(vgl. „Von den Linzer Tänzen zum Wiener Walzer“, 1992)

Beispiel für einen vornehmen Text über Hargelsberg vor 1900:

*Hargelsberg liegt auf da Heh - (Höhe)*  
*schauts es an, sechts es eh - (schaut es an, seht es dort)*  
*der Wind geht dort jede Stund -*  
*drum is a die Gegend so gesund.*

Beispiel für einen spöttischen und übermütigen Text aus Kronstorf vor 1900:

<i>Da Riedl in Stallba</i>	<i>(Stallbach, Ortschaft Kronstorfs)</i>
<i>hat a Haus wia a G'schloß</i>	<i>(Schloss)</i>
<i>a feschi Frau</i>	<i>(hübsche)</i>
<i>an zeckfaisten Pfau</i>	<i>(gemästet, dick)</i>
<i>aber zaundürre Roß</i>	<i>(Pferde)</i>

Pfarrer Alois Knauers Zeugnis:

„Lehrgehülfezeugniß.

Dem Lehrgehülfen Anton Bruckner, gebürtig von Ansfelden im Traun-Kreise, 21 Jahre alt, wird bey seinem Übertritte als Lehrgehülfe zur Schule in St. Florian pfarrämtlich bestätigt:

Derselbe hat sich die circa 2 3/4 Jahre seines Hierseins als einen sehr eifrigen, methodisch gebildeten Lehrer des Unterrichtes in voller Vertretung des ordtl. Schullehrers in der Wochen- und Sonntagsschule, gewissenhaften Mitbeförderer der Zucht und religiösen Sittlichkeit der Jugend, sowie als sehr kenntnißreichen tätigen Lehrer der Kirchenmusik und als erbaulichen genauen Verrichter der Meßnerdienste, in seinem Wandel aber durchaus als religiös moralischen Christen und namentlich im Verhältniß gegen den Gefertigten als Katecheten und Seelsorger mit ergebener Aufrichtigkeit bewiesen.

Er hat sich auch bey den jedesmaligen Schulprüfungen von Seite einer P.T. Hochwürdigen Schulendistrikts-Aufsicht den Ausdruck der Zufriedenheit erworben und der Gefertigte, der ihn ungerne entläßt, machet sich ein wahres Vergnügen daraus, ihm dies ehrenvolle Zeugniß zu seiner allseitigen und besten Empfehlung entsenden zu können.

Pfarrei Kronstorf, den 25. Sept. 1845.  
Alois Knauer,  
Pfarrer und Katechet.“

*Lehrgehülfezeugniß*

*Ueber Anton Bruckner, k. k. Sch. 20 J. alt,  
wenn man das fällige in d. d. gebürtig  
von Ansfelden - Traun, wird auf seine  
Lehrweise besitz des Lehrberufes das  
Zeugniß abgeben, daß er als d. d. Schullehrer  
sich circa 2 3/4 Jahre in der Pfarrei St. Florian  
als sehr eifrigen, methodisch gebildeten  
Lehrer des Unterrichtes in voller Vertretung  
des ordtl. Schullehrers in der Wochen- und  
Sonntagsschule, gewissenhaften Mitbeförderer  
der Zucht und religiösen Sittlichkeit der  
Jugend, sowie als sehr kenntnißreichen  
tätigen Lehrer der Kirchenmusik und als  
erbaulichen genauen Verrichter der  
Meßnerdienste, in seinem Wandel aber  
durchaus als religiös moralischen Christen  
und namentlich im Verhältniß gegen den  
Gefertigten als Katecheten und Seelsorger  
mit ergebener Aufrichtigkeit bewiesen.*



*Alois Knauer  
Pfarrer und Katechet  
1845.*

(Göllerich, 1922, S. 277-279)



Als Bruckner Kronstorf verließ, hatte er die besten Voraussetzungen für eine „Karriere“ als Lehrer. Er selbst hatte die besten Noten bei der Konkursprüfung erreicht und mit diesen lobenden Zeugnissen ausgestattet, stand einer Versetzung nach St. Florian nichts mehr im Wege. Ich denke, dass sein Weggang von vielen bedauert wurde, aber er wollte in seine wahre Heimat St. Florian zurückkehren.

Tod. Auf der anderen Seite ging es hinunter zu den Ortschaften Winkling und Rappersdorf und von dort aus weiter auf der Straße nach Fernbach und St. Florian.

Im Rahmen der Grundzusammenlegung in den 50er und 60er Jahren wurden Straßen und Wege verlegt. Diese beiden Wege dürften wirklich existiert haben, da Kapellen und Marterln nur an Straßen und Wegen errichtet wurden.

Ich beziehe mich bei diesen Aussagen auf meinen Vater August Huber, Hargelsberg, der sich mit den alten Straßen hobbymäßig beschäftigt hat.

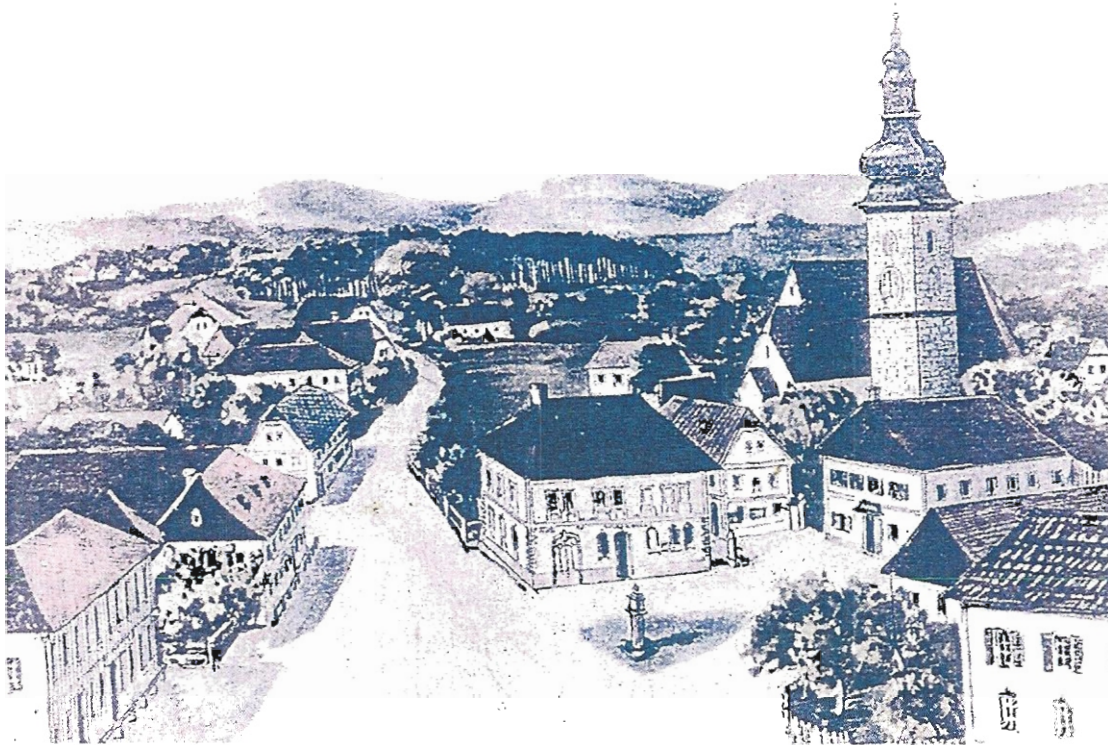
# In jeder Beziehung zählen die Menschen.

**DESHALB HÖREN WIR IHNEN ZUERST ZU.** Um Ihre Wünsche und Vorstellungen richtig zu verstehen und dann das Richtige für Sie zu tun. Kommen Sie in Ihre Sparkasse.

[www.sparkasse-ooe.at](http://www.sparkasse-ooe.at)

**SPARKASSE**   
Oberösterreich





„Die Vervielfältigung dieser Fachbereichsarbeit wurde durch die Sparkasse Oberösterreich ermöglicht.“

**SPARKASSE** 

In jeder Beziehung zählen die Menschen.